

Beobachter günstig ist. Sobald jedoch die Sonne höher steigt, verschwindet der zarte Flor dem Auge, dann ist der Zauber des „fliegenden Sommers“ zu Ende.

Woher kamen die Fäden über Nacht? Wohin verschwanden sie, als das Tagesgestirn seine Herrschaft glänzender und mächtiger entfaltete als in den Frühstunden? Es sind die Fäden der wandernden Spinnen. Mit unserm Spazierstocke fangen wir einen solchen Faden. Er haftet leicht und hängt, sobald wir ihn mit dem Schatten unseres Körpers decken, erdwärts herab. Bringen wir ihn nun in hellen Sonnenschein, dann hebt er sich und zeigt die Neigung aufzusteigen, wie das vorhin erwähnte Baumwollensäckchen.

Sobald der Abend einbricht und die Sonnenstrahlen ihre erwärmende Kraft verlieren, muß die Spinne der Fahrt ein Ende machen. Entweder gehorcht sie der Notwendigkeit, die sie zwingt, mit ihrem Gewebe in die Abendkühle hinabzusinken, oder sie geht freiwillig hinunter, indem sie die Fäden mit den Fußkrallen nach und nach einzieht und mit ihren verhältnismäßig mächtigen Riefen einen Ballon nach dem andern zu einem weißen Köllchen zusammenknäuft. Merkt sie, daß sich das Ende nähert, so läßt sie sich an einem langen Faden langsam herunter, bis sie einen Anhalt gefunden hat, an dem sie ihn befestigt, und dieser ist es, den der Spaziergänger am Morgen wahrnimmt, wenn der Tau darauf ruht, und in dessen Perlen sich das Licht in den Farben des Regenbogens bricht. Wenn der Tau verdunstet, scheinen die Sonnenfäden verschwunden zu sein; in Wirklichkeit jedoch haften sie so lange an Stoppeln und Stengeln, bis der Wind sie abreißt und wegführt. Die Spinnen aber segeln weiter, bis sie entweder einen passenden Winteraufenthalt gefunden haben oder von Vögeln verspeißt werden, die Jagd auf Insekten machen.

Der Naturforscher Darwin hat beobachtet, daß sechzig Seemeilen vom Lande entfernt sich Tausende kleiner rötlicher Spinnen, jede mit ihrem Gewebe durch die Luft segelnd, auf das Schiff niederließen.

Überrascht ein durch Wolkenzüge verfrühter Sonnenuntergang die Spinnen, die der Wind über weite Gewässer führt, dann gehen unzählige der kleinen Geschöpfe zugrunde, die, vom Instinkt getrieben, sich auf die Wanderung begaben, deren Ausgang sie ebensowenig voraussagen konnten wie der seine Ziele verfolgende Mensch, der auch nicht weiß, ob die Sonnenfäden, die er aus Hoffnung und Vertrauen webt, ihn dorthin bringen, wohin ihn verlangt. Und nur zu oft gleichen die Wünsche und Hoffnungen der Menschen, ihre Unternehmungen und Erwartungen, dem leichten Gespinnst, das Sonnenschein hebt, und das ein kühler Schatten zur Erde zieht, den Sommerfäden. So spiegelt sich in dem Tun und Treiben der kleinsten Luftschiffer die Tätigkeit des Menschen wider, der in dem großen Buche der Natur liest, um die Welt und sich selbst zu erkennen.